№ 58. Sonntag, den 9. März 1902. 29. Jahrgang.

**Erscheint täglich Abends**
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

# Thorner Ostdeutsche Zeitung.

**Anzeigengebühr**
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

**Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.**
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

## Zweites Blatt.

**Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.**
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

## Der mittelamerikanische Kanal und der Weltverkehr.

Unter dem Titel „Panama oder Nicaragua“ bringen „Die Grenzboten“ in einem ihrer letzten Hefte einen Artikel über die beiden mittelamerikanischen Kanalprojekte. Derselbe behandelt die Ausführbarkeit der neuen Wasserwege in technischer, sowie finanzieller Hinsicht und untersucht dabei die Frage, welche Veränderungen der Weltverkehr durch die Eröffnung eines mittelamerikanischen Kanals mit sich bringen wird. Für die deutsche Schiffahrt kommen hier besonders die Linien nach Ostasien und Australien, sowie die nach der Westküste von Nord- und Südamerika um das Cap Horn herum in Betracht. Der Weg nach den jetzt von unseren Reichspostdampfern angelaufenen Häfen wird durch Eröffnung einer Durchfahrt in Mittelamerika nicht verkürzt. Singapore wäre über Suez immer noch halb so weit als über Panama oder Nicaragua und auch nach Yokohama oder Melbourne wäre der neue Weg noch um ein Zehntel weiter. Selbst Sydney würde auf der alten Linie noch einen Vorsprung von einigen hundert Seemeilen haben, und erst für Neuseeland würde die neue Route eine Verkürzung bedeuten.

Wesentlich verkürzt würde dagegen der Weg nach der Westküste Amerikas. Aber hier verkehren hauptsächlich Segler, welche Holz und Weizen aus Californien, Erze und Salpeter aus Peru und Chile nach Europa bringen. Für Segelschiffe wäre der neue Kanal nicht passierbar, und Dampfer würden die Frachtkosten sowohl an sich als durch die Kanalgebühren auf eine für diese Massengüter unmögliche Höhe steigern.

Vorteil hätte von einem derartigen Kanal eigentlich nur der amerikanische Handel und hier auch in erster Linie der Verkehr zwischen der Ost- und Westküste.

Auch der Handel Amerikas mit Ostasien und Australien wird durch die neue Wasserstraße gewinnen, besonders soweit die Goldhäfen hier in Betracht kommen. Für die nordatlantischen Plätze ist dagegen nur für die nordchinesischen, japanischen und australischen Häfen eine Verkürzung der Entfernung auf dem neuen Wege zu erreichen, Singapore, Hongkong, Manilla werden auf dem alten Wege über Suez auch dann noch näher liegen.

Im ganzen wird also eine Oeffnung des mittel-amerikanischen Isthmus nicht entfernt von der Bedeutung für den Weltverkehr sein, wie einer Zeit die Eröffnung des Suezkanals.

## Deutsches Reich.

Der 7,50 Mark-Zoll ist den Herren Wangenheim, Hahn und Oertel noch viel zu niedrig. In einer Bundesversammlung in Schlochau erklärte der bekannte Bundesagitator Fritz Bley nach der „Ostd. Tagesztg.“: „Der Bund hat leider die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß ein Getreidezoll von 7,50 Mk. auch nicht ausreichen wird, um die Landwirtschaft rentabel zu machen, da ja die geringe Zollerhöhung durch die bedeutende Frachtermäßigung für ausländisches Getreide wieder aufgehoben werde. Man werde in Zukunft 10—15 Mark Zoll fordern. Auf dem Gebiete der Tarifermäßigungen ständen den Landwirten noch unliebsame Ueberraschungen bevor. Vielleicht würden gerade im gegenwärtigen Augenblicke jenseits des Ozeans im Dusel der Begeisterung Tarife abgeschlossen, welche die deutsche Landwirtschaft dem Untergange preisgeben.“ — Die letztere Bemerkung ist besonders interessant, weil der Bundesredner damit unvorsichtig ausgeplaudert hat, wie man in den engeren Kreisen der Bundesleitung über die Amerikareise des Prinzen Heinrich denkt.

Ueber die Abstammung Liebknechts von Luther berichtet die „Christl. Welt“ in Marburg auf Grund des Gießener Universitätsarchivs: Liebknecht ist in Gießen geboren. Seine Familie kam dorthin mit der Berufung des Johann Georg Liebknecht als Universitätsprofessor im Jahre 1707. Von diesem Johann Georg Liebknecht heißt es in dem offiziellen Leichenprogramm der Universität Gießen d. d. 19. Dezember 1749 zu deutsch: „Unser Liebknecht wurde geboren und ans Licht der Welt gebracht zu Wasungen im Hennebergischen am 23. April 1679. Sein Vater war der gelehrte Michael Liebknecht, Lehrer und Amtsgenosse an der Bürgerschule jener Stadt 53 Jahre lang, wohlverdient, dessen Vorfahren mit unserem seligen Luther durch Verwandtschaft verbunden waren“.

## Ausland.

### England.

Ueber das japanisch-englische Bündnis enthält das Märzheft der Zeitschrift „Ostasien“ zwei bemerkenswerte Auslassungen. Ein japanischer Politiker spricht sich sehr befriedigt über das Abkommen aus: „Der Umstand, daß der Alliance-Vertrag sofort veröffentlicht wurde, ist der beste Beweis seiner tadellosen Tendenz. Die Prinzipien, welche sämtliche Mächte inkl. Rußland bei Ausbruch der Wirren verkündet hatten, sind in konkreter Form in das Bündnis übergegangen, und Japan ist heute mit Großbritannien eine der Garantiemächte für die zukünftige Freiheit des Handels und der Integrität von China und Korea geworden!“ Im Gegensatz zu dieser optimistischen Auffassung des japanischen Politikers äußert sich Herr v. Brandt, der frühere langjährige deutsche Gesandte in China, sehr skeptisch. „Wenn ich, sagt er, in dem Vertrage . . . keinen Vorteil für Japan sehe, so will ich nicht in Abrede stellen, daß er eine Gefahr für dasselbe enthalten mag, die Gefahr, durch das, was nicht in dem Vertrage steht, aber hineingelesen werden könnte, zu einer Politik der Abenteuer verleitet zu werden, die vielleicht nicht so gut ablaufen könnten, wie der chinesisch-japanische Krieg, dessen nachteilige Folgen sich auf dem Gebiet der Politik und der Finanzen schon lange fühlbar gemacht haben. Das ist aber eine Frage, die in Tokio und nicht in Berlin entschieden werden wird, wo man dieser neuesten Phase in der Entwickelung Ostasiens recht kühl gegenüber stehen dürfte.“

### Belgien.

Von einer Versammlung in Brüssel, in der mehrere liberale und sozialistische Deputierte das Wort ergriffen, wurde ein Telegramm an den König gesandt, in dem es heißt, 2500 Arbeiter und Bürger machten ihn auf den Ernst der Kundgebungen aufmerksam, die zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechtes stattfinden und forderten ihn auf, dahin zu wirken, daß eine Lösung der Wahlfrage schleunig auf friedlichem Wege herbeigeführt werde. Nach der Versammlung schlossen sich die Teilnehmer zu einem großen Zuge zusammen und zogen durch die Hauptstraßen der Stadt.

## Provinzielles.

**Elbing**, 7. März. Die vermißten Kinder, die 10 jährige Tochter des Besitzers Bierwolf und der 13 jährige Sohn des Fischers Jochem, sind als Leichen im Kraffohlkanal gefunden worden. Die Angst der Eltern hat damit leider ihre volle Bestätigung erfahren.

**Danzig**, 7. März. Selbstmord im Eisenbahnzuge. In dem gestern vormittag 11 Uhr hier abgegangenen Tagesschnellzuge nach Berlin erschoß sich in einem D-Wagen auf der Strecke Pr.-Stargard-Konitz ein Russe, namens Sakobowski. Ueber die Beweggründe zu der That konnte Näheres nicht festgestellt werden.

**German**, 7. März. Die Kutscherfrau P. von hier hatte sich, wie sie angiebt, vor etwa vier Wochen beim Abziehen eines Hasen mit einem spitzen Knochen einen Finger leicht verletzt. In der Annahme, daß die kleine Wunde ohne weiteres heilen würde, achtete sie nicht weiter darauf. Schließlich aber verzögerte sich der Heilungsprozeß und es stellten sich Schmerzen ein. Vor einigen Tagen fing aber der Finger und schließlich die ganze Hand an, in bedrohlicher Weise anzuschwellen. Der Arzt mußte sogleich zur Abnahme des Fingers schreiten. Ob die Hand noch zu erhalten ist, soll nach der „K. H. Z.“ zweifelhaft sein.

**Fordon**, 7. März. Ein Besitzer aus Westpreußen bot an einem der letzten Wochenmärkte eine Fuhre Heu zum Verkaufe aus. Es fand sich auch bald ein Käufer und das Heu wurde in die Papierfabrik gefahren, um dort gewogen zu werden. Später fiel es aber dem Käufer ein, daß die Frau des Verkäufers, welche auf dem Heu Platz genommen hatte, mitgewogen worden war und daß also das Gewicht des Heues nicht stimmte. Da die Frau des Verkäufers sich einer nachträglichen Feststellung ihres Gewichtes widersetzte, kam es zwischen Käufer und Verkäufer zu unangenehmen

---

## Ein Kuß.

Novellistische Skizze von O. Leede.



„Erst gestern wieder erfaßte mich blasser Neid, schönste Frau! Auf Wort, blasser Neid!“

Ein leises melodisches Frauenlachen tönte durch das elegant ausgestattete Gemach.

„Neid? ja, auf wen denn, Baron?“

„Auf mein kleines fünfjähriges Schwesterchen, Verehrungswürdigste.“

„Und weswegen, wenn man fragen darf?“

Der Baron seufzte aus tiefstem Herzensgrund.

„Grausame! Sollten Sie das nicht schon erraten haben?“

Die schöne Frau kräuselte spöttisch die Lippen.

„Ich bin heute nicht zum Rätselraten aufgelegt, mein Freund.“

„Also muß ich Ihnen wirklich erst schildern, welche Tantalusqualen Sie mir bereitet haben, hartherzigste aller Frauen, als Sie gestern mein Schwesterchen zu sich emporhoben, und es mit einer Göttergabe beschenkten, einer Göttergabe, für deren Erlangung andere ein Vermögen opfern würden — mit einem Kuß von ihren Lippen.“

„Baron, spricht man so zu einer anständigen Frau?“

Halb geärgert, halb geschmeichelt bog sie den schönen Kopf zur Seite und ließ ihre Blicke durchs Fenster über die Straße gleiten, auf der sich ein zerlumptes Weib mit einem Säugling auf dem Arm mühsam dahin schleppte. Ein seltsames Flimmern trat in Frau Wilmas Augen, und mit einer entschlossenen Bewegung wandte sie sich an ihr Vis-à-vis, das sich auf ihre letzte Bemerkung in allerlei nichtssagenden Redensarten ergangen war!

„Schon gut, Baron, ich weiß, daß Sie ein Meister sind in der Kunst, schöne Redensarten zu drechseln. Ein Vermögen für einen Kuß, ha, ha! wirklich drollig.“

Der Baron legte schmachtend die Hand aufs Herz.

„Gnädigste, es schmerzt mich tief, den Ausdruck meiner innersten Ueberlegung als hohle Phrase aufgefaßt zu wissen.“

Die schöne Bankiersgattin lächelte und wiegte kokett das Köpfchen.

„Nun wohl! Ich bin bereit einen Kuß zum Besten der Armen unserer Stadt zu verkaufen und zwar zum Preise von — nun sagen wir 1000 Mark.“

Das reizende Antlitz strahlte in übermütigem Spott, denn nun war er geschlagen, der geckenhafte Lebemann, der zwar reich an galanten Redensarten, aber arm an irdischen Gütern war.

Aber Frau Wilma wurde in ihren Erwartungen getäuscht. Mit einem Jubelschrei sprang ihr Anbeter vom Sessel. „Ich nehme Sie beim Wort, schönste Frau! In einer halben Stunde bin ich wieder hier, auf Wiedersehen!“

Noch eine tadellose Verbeugung, dann fiel die Thür hinter dem Baron Rheinfels ins Schloß.

Die schöne Frau stützte nachdenklich den Kopf in die Hand. War sie mit ihrem Scherz doch nicht am Ende ein wenig zu weit gegangen? Ah! bah, der Baron würde gewiß nicht wieder zurückkehren. Der gewandte Weltmann hatte sich eben diplomatisch aus der Affäre gezogen und damit war der Fall erledigt.

Sie ergriff einen Band Maupassantscher Novellen, der auf dem Tische lag und vertiefte sich bald völlig in die prickelnden Schilderungen des geistreichen Franzosen.

Da ging plötzlich die Klingel und wenige Sekunden später ließ das niedliche Zöfchen den freudestrahlenden Baron eintreten.

„Schönste Frau, erlauben Sie mir, Ihnen diesen Tausendmarkschein für die Armen zu überreichen?“

Sein Blick senkte sich tief in ihre schönen Augen, und eine feine Röte breitete sich langsam über ihr Antlitz. Das Spiel war verloren. Resigniert bog sie das entzückende Köpfchen zurück und schloß die Augen. Im nächsten Augenblick preßten sich die schmalen Lippen des Aristokraten auf ihr schwellendes Mündchen.

Dann sprang sie empor, und eilte, wie von Furien gejagt, aus dem Zimmer. Baron Rheinfels aber stieg wenige Augenblicke später heiter lächelnd die teppichbelegte Treppe hinab, die er vorhin so stürmisch erklommen hatte.

— — — — — — — — — — — — —

2 Stunden später.

Der Bankier Reichenbach sitzt mit seiner hübschen Gattin am wohlbesetzten Mittagstisch und läßt sich die Delikatessen der Saison trefflich schmecken.

„Sag' mal, liebes Kind, war Baron Rheinfels heute hier?“

Sie erblaßte und das kleine weiße Händchen, mit dem sie die Gabel zum Munde führte, zitterte ein wenig.

„Ja,“ hauchte sie leise.

„Merkwürdiger Mensch,“ brummte er und legt sich noch ein Stückchen von dem saftigen Rehrücken auf den Teller. „War heute vormittag bei mir, und bat mich, ihm bis morgen tausend Mark zu borgen. Ich gab ihm das Geld und eine Stunde später schickte er mir einen Brief, worin er mir mitteilte, daß er das Darlehn doch nicht mehr gebraucht, und sich daher erlaubt habe, dir bei Gelegenheit einer Visite das Geld wieder auszuhändigen.“

Es war ein Glück, daß der brave Bankier sich gerade damit beschäftigte, etwas Pfirsichkompott zu nehmen, sonst hätte er wohl bemerken müssen, wie das reizende Antlitz seiner jungen Gattin sich mit heller Röte bedeckte, und daß ihre spitzen weißen Zähnchen sich tief in die Lippen gruben, während sie die Banknote aus der Tasche zog und auf den Tisch legte.

---

## Aus dem Familienleben.

Zwei kurzgefaßte Humoresken von Kuno von der Elbe.

### 1. Eine kleine Verwechselung.



Das Parterre der kleinen Villa bewohnt Herr Privatus Lämmchen mit seiner Gattin und seinem Töchterchen. Der erste Stock dient dem Zwillingsschwesternpaare des Hausherrn, den Damen Amalie und Eulalie, zwei fünfzigjährigen Jungfräuleins, zum Asyl. Fräulein Amalie ist etwas phlegmatischer Natur. Ein gemütliches Mittagsschläfchen, bei dem sie allerdings so zu schnarchen pflegt, daß die Fenster klirren und man es unten im Parterre hört, geht ihr über alles. Fräulein Eulalie dagegen ist eine leidenschaftliche Musikfreundin, die von früh bis abends das etwas verstimmte Klavier mit großem Eifer und dafür um so geringerem Verständnis bearbeitet. Im Parterre drückt man natürlich den „geräuschvollen Passionen“ der „Erbtanten“ gegenüber beide Ohren zu. Der gemeinschaftliche Geburtstag der beiden Damen stand bevor, und Lieschen Lämmchen, die höhere Tochter, stickt für Tante Amalie ein Schlummerkissen und für Tante Eulalie eine Notenbewahrungsmappe. Beide Geschenke waren in den gleichen Farben gehalten, und mit entsprechenden Devisen versehen. Wie dies immer der Fall zu sein pflegt, wurden die Stickereien im letzten Augenblick fertig, so daß der Tapezierer, dem man die Kunstwerke zur entsprechenden Bearbeitung überantwortete, sich außerordentlich beeilen mußte, um die Stücke noch rechtzeitig abliefern zu können. Am Geburtstagsmorgen

Auseinandersetzungen. Wenn der findige Verkäufer seine bessere Hälfte auf jedem Fuder Heu mitwiegen läßt, was er verkauft, dann ist diese ja ganz nett zu verwerten.

## Lokales.

Thorn, 8. März 1902.

— **Zum 9. März.** 14 Jahre sind morgen Sonntag verflossen, seit dem Tage, da Kaiser Wilhelm, „unser Heldenkaiser", einging zum ewigen Frieden. In Wehmut gedenken wir des Dahingeschiedenen, dessen Andenken im Herzen der deutschen Nation nie erlöschen kann und wird, und die Erinnerung an manch' einen Charakterzug, der der Herzensgüte des edlen Monarchen ein glänzendes Zeugnis ausstellt, an gar manche Anekdote aus dem reichen Leben des hohen Verblichenen wird heute wieder in unserem Gedächtnis wach. Wenig bekannt dürften die folgenden Geschichtchen sein. Bei Besichtigung der Kaiserglocke zu Köln durch den Kaiser und die Großherzogin von Baden im Jahre 1875 sagte letztere zu Meister Hamm: „Die Kaiserglocke hat Ihnen wohl bis zu ihrer Vollendung viel Sorgen gemacht?" — „Gewiß, königliche Hoheit", erwiderte Hamm, „sie verursachte mir manche schlaflose Nacht!" — „Glauben Sie nur, lieber Meister," fiel hierauf der Kaiser ein, „daß das Metall, aus dem die Glocke gegossen, mir auch in mancher Nacht den Schlaf raubte!" — Die Glocke wurde bekanntlich aus dem Metall eroberter französischer Geschütze gegossen. — Es war bei Gelegenheit eines Unwohlseins Kaiser Wilhelms, als im Zimmer des hohen Patienten eine Konsultation der Aerzte stattfand. Seitens derselben wurde dem Kaiser körperliche und geistige Ruhe empfohlen, als gerade in dem Augenblicke die Wachtparade vor dem Palais vorüberzog. Die Rufe der Menge zogen den Kaiser an's Fenster, und als ihn einer der Aerzte zurückhalten wollte, sagte er lachend: „Lassen Sie mich nur! An's Fenster muß ich, es ist Mittag und im Bädeker steht, daß man mich um diese Zeit von der Straße aus sehen kann." — Auf einem seiner Spaziergänge in Gastein sprach Kaiser Wilhelm einen ihm unbekannten Badegast an und befragte denselben, woher er sei und welches Geschäft er betreibe. „Ich bin Papierfabrikant", antwortete der Gefragte. „Machen sie auch Papiergeld?" „Nein, Eure Majestät." „Das ist auch nicht immer lohnend!" scherzte der deutsche Kaiser und ging weiter.

— **Zur Lehrerinnenprüfung** sollen nach einer Verfügung des Kultusministers vom 1. April 1903 ab nur solche Seminaristinnen zugelassen werden, die den Nachweis zu erbringen vermögen, daß sie schon praktisch unterrichtet haben. Die Folge dieser Verfügung ist natürlich, daß diejenigen Lehrerinnenseminare, die mit eigenen Uebungsschulen noch nicht ausgestattet sind, solche zu erlangen trachten. Hinzugefügt wird in der offiziösen Verlautbarung, daß der erwähnte Ministererlaß nicht eigentlich die Einrichtung von Uebungsschulen bei den Seminaren fordert, sondern eben bestimmt, daß die zur Prüfung zuzulassenden Seminaristinnen vom 1. April 1903 nachweisen, daß sie schon praktischen Schulunterricht erteilt haben.

— **Neue Postwertzeichen** mit der Inschrift „Deutsches Reich" werden bekanntlich für das Reichspostgebiet und für Württemberg vom 1. April 1905 ab eingeführt. Mit dem Verkauf wird wie wir nochmals bemerken, am 20. März begonnen; jedoch sind die neuen Postwertzeichen nicht vor dem 1. April zur Frankierung giltig. Die für das Reichspostgebiet ausgegebenen Postwertzeichen mit der Inschrift „Reichspost" werden mit Ende März 1902 außer Kurs gesetzt; sie dürfen daher nach dem 31. März nicht mehr zur Frankierung von Postsendungen oder Telegrammen benutzt werden. Vom 20. März bis Ende Juni 1902 werden bei den Reichspostpostanstalten die unverwendet bleibenden Postwertzeichen des Reichspostgebiets und Württembergs gegen neue gemeinsame Wertzeichen umgetauscht. Eine Einlösung alter Postwertzeichen gegen baar ist ausgeschlossen.

— **Ist ein Arzt verpflichtet, Selbstmord als Todesursache anzugeben?** In einem Strafprozesse hatte die Staatsanwaltschaft gegen einen Arzt Klage wegen Urkundenfälschung erhoben, weil dieser den Umstand, daß ein Patient an Arsenikvergiftung infolge Selbstmordes gestorben war, wissentlich verschwiegen und dadurch Anlaß gegeben hatte, daß in dem Totenscheine eine fälschliche Thatsache aufgenommen wurde. In seiner Verteidigung führte der Arzt unter anderem folgendes aus: Niemand ist gehalten, einen Selbstmord anzuzeigen, der Arzt sogar nach § 228 des Reichsstrafgesetzbuches, betreffend Wahrung des Amtsgeheimnisses, direkt davon abgehalten. Ueberdies handelt es sich nicht um Anzeige einer strafbaren Handlung, da Selbstmord eine solche nicht ist. Die Rechtspflege darf sich in diese Fälle durchaus nicht einmischen, sie würde sonst das Vertrauen des Patienten zu nichte machen, der gegen die Folgen des Selbstmordversuches die Hilfe des Arztes anruft, und dieses Hilfesuchen überhaupt verhindern. Der Totenschein ist zudem nur eine öffentliche Urkunde, als er das Ableben an sich bezeugt. Die ärztliche Diagnose ist nicht in allen Fällen eine so sichere, daß sie einen unumstößlichen Charakter erhalten könnte. Eine praktische Schwierigkeit besteht auch in der Festsetzung der zeitlichen Grenze, wann ein Todesfall als gewaltsam zu bezeichnen ist. So kann der Todesfall als direkte Folge des Selbstmordversuches durch Phosphor oder Laugenessenz nach einer Stunde, aber noch immer als eine direkte Folge auch nach ein bis zwei Jahren eintreten. Diese Verteidigungsmomente haben, wie das „Korr.-Bl. der ärztlichen Kreis- und Bezirksvereine im Königreich Sachsen" mitteilt, den betreffenden Gerichtshof veranlaßt, das Verfahren mit der Begründung einzustellen, daß die Verschwiegenheit den Thatbestand einer strafbaren Handlung nicht bilden könne, zumal auch nicht erwiesen sei, daß in dem betreffenden Todesfalle als nächste Ursache nicht, wie dies der Totenschein angiebt, Herzlähmung die Todesursache abgegeben habe.

— **Coppernicus-Verein.** In der Monatssitzung am vergangenen Montag wurde zunächst dem Schatzmeister die Entlastung für das abgelaufene Vereinsjahr erteilt und hierauf in die Beratung des Voranschlages für das laufende Jahr getreten. Da aus der Mitte der Versammlung der Antrag gestellt wurde, den jährlichen Vereinsbeitrag auf 6 Mk. herabzusetzen, und der Verein beschloß, diesen Antrag auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen, wurde die Beschlußfassung über den Haushaltsplan vertagt. In dem wissenschaftlichen Teile der Sitzung zeigte zunächst Herr Oberlehrer Semrau eine schön gearbeitete Kanne vor, welche dem Museum geschenkt worden ist. Dieselbe ist am Anfange des 19. Jahrhunderts in England entstanden, und zeigt außer dem Bildnis des Lord St. Vinzent, des Siegers in der Seeschlacht am Kap St. V., zwei auf die von Napoleon beabsichtigte Landung in England bezügliche Spottbilder mit mehreren entsprechenden Inschriften. — Sodann hielt Professor Boethke den Vortrag „Ueber das Wesen des altrömischen Gottes Janus." Er wies zunächst auf die Beliebtheit hin, deren sich dieser Gott noch heut erfreut, sowie auf eine gewisse Gemütlichkeit in seiner Erscheinung. Außerdem biete die Art, wie man ihn behandelt habe, ein gutes Beispiel, wie Gegenstände des Volksglaubens behandelt sein wollen. Die alten Mythologen teilte man in Physiker, welche alle Götter als Naturgottheiten zu erklären geneigt waren, Historiker, welche in ihnen alte Könige, Stammväter und Städtegründer nachzuweisen versuchten, und Mythiker, welche die Ueberlieferungen zu Märchen und Novellen umzudichten unternahmen. Eine vierte Betrachtung übersahen sie, die ethische, in welcher die Götter als Sinnbilder und Schützer der Kultur in Familie, Arbeit, Gemeinde und Staat anzusehen sind. Jede dieser Betrachtungen paßt auf eine Anzahl Gottheiten; die italischen aber fallen vorzugsweise unter die ethische. — Nach Buttmann muß jede Ueberlieferung einzeln betrachtet werden, da der Zusammenhang zwischen mehreren schon auf Dichtung beruht. Man findet diese Einzelheiten bei Ovid am Anfang seines Kalendergedichts, in den Saturnalien des Macrobius, bei Augustinus über den Gottesstaat, und in den Schriften von Varro und Cato. — Janus hatte zwei Gesichter und drei sog. Tempel, welche aber nur Thore waren. Nur in einem, dem Janus Quirinus, stand sein Bildnis, wohl eine Büste mit Armen; es trug in der einen Hand einen Schlüssel, in der anderen einen Stab. Dieser Janus war von Numa gebaut, und wurde beim Ausbruch eines Krieges geöffnet, beim Abschluß des Friedens geschlossen. Das As, die große Kupfermünze, zeigte sein Bild mit zwei bärtigen Gesichtern und eine Galeere (ein solches Stück wurde vorgewiesen). Der Januarius hatte von ihm den Namen. Am 1. Januar wurde er besonders verehrt, doch betete man zu allen Göttern; sein Name machte, wie bei allen großen Opfern (der suovetauritia und der porca praecidarea), nur den Eingang des Gebetes; man sagte daher, ihm komme die „beständige Vorrede" zu. Dabei wurde ihm auch ein besonderes Gebäck geopfert, aber auch dem Jupiter ein anderes. Am Neujahrstage ruhten aller Arbeiten bis auf einen kleinen, glückverheißenden Anfang. Am 9. Januar wurde ihm ein Fest gefeiert, die Agonalia, aber das Gebet war wiederum an alle Götter gerichtet. Seine Beinamen bezeichnen ihn als den doppelten, zweistirnigen, den nach Cures gerichteten, als Vater, als Gott der Morgenfrühe, als Schließer (Clusius) und Oeffner (Patulcius). Er schloß und öffnete die Quellen. Einen Altar hatte er vor den Hausthüren. Nach dem einzigen Märchen, welches von ihm und der Nymphe Carda (Thürangel) erzählt wird, schenkte er ihr eine Rute, durch welche sie die bösen Geister (Striges) aus den Kinderstuben bannen konnte. — Alle diese Zeichen weisen auf die Thür als den im J. versinnbildlichten Gegenstand. Wenn es nach Horaz „den Göttern gefallen hatte" ihm alle Anfänge zu unterstellen, so ist das bei einem Thürgott leicht zu begreifen, leichter als umgekehrt. Beides mag man zusammenfassen, indem man ihn mit Mommsen den Dämon der „Eröffnung" nennt. Im Einklang damit steht die geschichtliche Sage, nach welcher J. der älteste König des Landes war, den vor Jupiter fliehenden Saturnus gastlich aufnahm, von ihm Ackerbau und Gesittung lernte und seinem Sohne und Enkel Italus und Latinus überlieferte. — Allein die Physiker waren damit nicht zufrieden, sondern suchten auch ihm eine Deutung auf Sonne, Himmel und Welt unterzulegen, am überschwänglichsten Valerius Messala um 50 v. Chr. Eine Unterstützung fanden sie bei den Etymologen. Diesen erschien die Herleitung von janus-janua, Thür, Thor, zu einfach. Sie griffen daher nach der von ire, gehen, und fanden in Eanus, dem Gänger, ein passendes, in Wirklichkeit sehr unpassendes, Bild der Sonne. Andere meinten, Diana habe ursprünglich Jana geheißen, und ihr als Mondgöttin stelle sich Janus als Sonnengott zur Seite. Die neuen Etymologen haben mit mehr wissenschaftlichem Rechte eine Wurzel div aufgestellt, von der sie Jupiter, Juno, deus, divus, Zeus, Jehovah und noch viele Götternamen herleiten, und in welchen der Begriff des Himmels und der Heiligkeit liegt, und finden darin den untrüglichen Beweis, daß Janus derselben Klasse angehört. Aber dann müßte ja auch janua und alle mit j anfangenden Wörter ebenso erklärt werden. Vor allem hat man nie versucht, Jesus und Judas auf dieselbe Wurzel zurückzuführen. Die Etymologie allein hat keine zwingende Kraft; sie gewinnt sie erst durch ihre Uebereinstimmung mit den Thatsachen, und diese fehlt hier. Wir haben vielmehr in J. statt eines Naturgottes einen altitalisch verständigen Kulturgott zu sehen. Die Römer hatten keinen Gott des Hauses und des Grundstücks. Sie verehrten den Herd (Vesta), die Thür (Janus), die Grenze (Terminus). An sie knüpft sich der Haussegen, der Hausfriede, die gesicherte Waltung der Familie. Die innere Reinheit der Familie schützt Vesta, den Aus- und Eingang segnet Janus, Terminus säubert die Grenze von allem Unrat. Die Bedeutung dieser Gottheiten nimmt von innen nach außen ab. Wie es Hausgötter des Staates gab, so wurde auch der Thürhüter ein Stadtthorhüter, der dem ausziehenden Heerbann sowohl Nachschub und Rückhalt sicherte, Markt- und Seeverkehr beschützte, als Vorgänger des Numa alle Gesittung einführte, den Göttern als Herold voranging, kurz der allgemeine Mittler und Vermittler. — In der darauf folgenden Besprechung wurde insbesondere darauf hingewiesen, daß unbeschadet der Richtigkeit dieser Auffassung doch die Etymologen und Physiker vielleicht nicht ganz Unrecht hätten. Es könne ein uralter Sonnengott auf neuem Boden und bei einer veränderten Lebensanschauung so sehr zum Kulturgott geworden sein, daß seine physische Bedeutung darüber in Vergessenheit geraten sei. Diese Möglichkeit wurde zugegeben.

## Kleine Chronik.

* Von der Nordpol-Expedition Baldwins. In der geographischen Gesellschaft zu Kopenhagen teilte der Marinekapitän Hovgaard mit, daß der Steuermann Löth-Mikkelsen der Nordpol-Expedition Baldwins von Franz Josefsland aus Nachrichten an seine Familie gelangen ließ, die vom 17. August v. J. datiert sind. Dieselben besagen, daß die Fahrt sehr schwierig gewesen ist; an Bord des Schiffes „Amerika" war alles wohl. Das Schiff sollte bei Franz-Josefsland überwintern. Baldwin beabsichtigt, unter Anlegung von Depots in Zwischenräumen von zwanzig englischen Meilen bis zum 83. Grad vorzudringen. Von dort soll die große Expedition nach dem Nordpol mit 400 Hunden ausgehen. Falls der Nordpol erreicht wird, wird Baldwin die Ostküste Grönlands zu erreichen suchen, wo im letzten Sommer ein Depot für ihn errichtet worden ist. Baldwin wird versuchen, durch Nachrichtenballons Mitteilungen zu geben.

## Gemeinnütziges.

† Bewegung ist Leben. Dieselbe befördert die Verdauung, führt gute Blutzirkulation herbei, vermehrt den Stoffwechsel, kräftigt Muskeln

---

langt der Lehrling schweißtriefend mit den beiden wohlverpackten Sachen in der Villa an, und ohne noch die Geschenke erst einer Musterung zu entwerfen, eilte Lieschen mit denselben zu den beiden Tanten hinauf, um aber schon nach einigen Minuten völlig geknickt und in Thränen aufgelöst zurückzukehren. . . . Heute wird das erste Stockwerk der kleinen Villa von einem jungen Ehepaar bewohnt, denn die beiden Tanten sind verzogen, nachdem sie ihr Testament umgestoßen und ihr gesamtes Vermögen einer milden Stiftung vermacht haben. Sie leben in Berlin und alle Briefe, die Herr Lämmchen nach dort richtet, gelangen uneröffnet wieder in die Hände des Absenders zurück mit der rückseitigen Bemerkung: Adressat verweigert Abnahme. Und wodurch ist dieser Umschwung in den Verhältnissen eingetreten? fragt der geneigte Leser! Nur durch eine kleine Verwechselung der Stickereien seitens des Tapezierers. Als Lieschen z. B. die Geschenke bei den Tanten auspackte, stand auf der Notenmappe das ängstlich mahnende „Nur ein Viertelstündchen", während das Schlummerkissen für die schnarchende Tante Amalie in roter Seide — o grauenvolle Ironie — das Wort „Musik" aufwies.

### 2. Ein zarter Wink.

Seit fast 10 Wochen weilt nun die Schwiegermutter im Hause des jungen Ehepaares. Der Schwiegersohn verzweifelt fast, und geht bereits mit Selbstmordgedanken um, denn noch immer trifft die alte Dame keine Anstalten, wieder abzureisen. Der Hausherr, dem in die Poesie jungen Eheglücks eine so starke Dosis schwiegermütterlicher Prosa hinein geträufelt worden ist, schließt sich in sein Arbeitszimmer ein und geht stundenlang mit sich zu Rate, wie dieser schauderösen Situation auf feine Manier ein Ziele gesetzt werden könne. Plötzlich erhellt sich seine bis dahin verdüsterte Miene, er nimmt Hut und Stock, eilt in die Stadt, und kehrt nach einiger Zeit, seelenvergnügt vor sich hinpfeifend, mit einem Packetchen wieder heim. Drei Tage nach diesem Ausgang feiert die Schwiegermutter ihren Geburtstag. Nachdem Tochter und Schwiegersohn sie mit einer Menge unnützer Dinge beschenkt haben, und sie die etwas sauersüße Gratulation des jungen Ehemanns huldvollst entgegen genommen hat, eilt dieser hinaus und betritt nach wenigen Augenblicken wieder das Zimmer mit den Worten: „Erlaube mir, dir noch ein kleines unscheinbares Angebinde zu überreichen, liebe Mama." Die alte Dame öffnet etwas mißtrauisch das Packet, ein Ausruf der Entrüstung, vor die Füße des Hausherrn fliegt ein Gegenstand, und voller Empörung rauscht die Schwiegermutter aus dem Gemach. Ohne nähere Angaben erklärt die Mutter draußen der Tochter, sie ziehe es vor, einem so taktlosen Menschen, wie leider ihr Schwiegersohn einer sei, für einige Zeit aus dem Wege zu gehen. Die allerdings nicht ganz ernstlich gemeinten Bitten der jungen Frau, die Mama möge doch bleiben, prallten wirkungslos von der gereizten Löwin ab. Auch ein Paar Krokodilsthränen erwiesen sich als verlorene Liebesmüh. Die alte Dame packte ihre Koffer, und reiste wieder in ihre Heimat. Erst viele Jahre später hat die junge Frau, der damals der Gatte über diesen Punkte jede Auskunft verweigerte, erfahren, welcher Art das Geschenk war, daß die nun längst wieder versöhnte Schwiegermutter veranlaßte, das junge Paar seinem Glück zu überlassen. Es war ein Abreißkalender.

---

## Spielende Kinder.

(Einer wahren Begebenheit nacherzählt).

Heute ist ein Regentag, und die Kinder können nur einen kleinen Spaziergang unternehmen, welcher einen ganz kurzen Teil des langen Tages ausfüllt. Was nun mit der vielen übrigen Zeit anfangen, wenn man nicht im Freien herumtollen kann? Eine Weile lang ist es ja ganz unterhaltend für Fritz und Lieschen, den Regen zu beobachten. Wie die großen, schweren Tropfen in die Pfützen fallen und als kleine Männchen wieder in die Höhe springen! Doch bald verliert dies seinen Reiz für das Geschwisterpärchen.

Nun kommen die Bilderbücher an die Reihe, aber merkwürdig, gerade bei schlechtem Wetter sind die Bücher so sehr uninteressant. So werden sie bald wieder beiseite gelegt. Was nun? Die Spielsachen sind größtenteils entzwei oder langweilig, wie eben alles am heutigen Tage. „Du, Liesel, wir wollen Doktor spielen. Du bist die Mutter und hast ein krankes Puppenkind und ich bin der Doktor, ich werd' am Telephon bestellt." Ein Telephon ist schnell aus Zwirnrollen und Bindfaden improvisiert. Nicht so leicht ist aber ein krankes Puppenkind zu beschaffen. Denn o weh! Liesels Puppen sind nicht einmal mehr als kranke Kinder zu verwenden. War doch Weihnachten schon vor vielen Wochen und der Geburtstag kommt erst. „Ob wir Mariechens gute Wachspuppe nehmen? Marie kommt ja noch lange nicht aus der Schule! Und überhaupt, wenn die Puppe unser krankes Kind ist, wird sie doch auf alle Fälle gut behandelt; da dürfen wir schon einmal thun, was uns eigentlich streng verboten ist." So lauten die Ueberlegungen der kleinen Leute. Also wird Mariechens blonde Adele mit der echten Perrücke herbeigeholt, sorgsam zu Bette gebracht, und das Spiel kann beginnen. „Klinglingling!" „Hier Dr. Hofrat." „Ach kommen Sie doch bitte sofort zu Frau Professor, die kleine Adele ist krank." „Jawohl, ich komme in einer halben Stunde." Schluß! Schluß! Es dauert gar nicht lange, so kommt Herr Dr. Hofrat ankutschiert in einem umgestürzten Stuhl, mit 2 Schemeln bespannt. Er untersucht Adele sorgfältig und sagt: „Ihr Kind ist sehr krank, es hat ein Gehirn im Kopf und das muß raus!" Wie erschrickt die arme Puppenmutter, als der Doktor auch sogleich eine Schere nimmt und Adeles Haare abschneidet. Dann wollte er den Kopf spalten! O der bitterböse Fritz, er mochte ja schon lang gern wissen, wie so ein Puppenkopf mit Schlafaugen inwendig aussieht. Hier war nun eine günstige Gelegenheit dazu.

Aber noch ehe der kleine Vandale sein Werk vollenden kann, erscheint die Mutter, welche durch Besuch auf ein Stündchen der Aufsicht über die Kinder entzogen war. Schnell greift sie nach der Rute, um dem Herrn Hofrat sein Honorar aufzuzählen, weil er Mariechens Puppe so arg verstümmelt hat. Sie wird aber von Fritzchen entwaffnet, der ihr mit Ueberzeugungstreue zuruft: „Aber Muttchen, du sagst es doch selbst immer, daß echte Haare wieder wachsen, wenn man sie abschneidet, und die Adele hatte doch eine Perrücke aus echten Haaren." A. Hohnbaum.

und Nerven, erzeugt Wohlgefühl, eine frohe Gemütsstimmung, befördert einen festen Schlaf und ist das beste Mittel gegen alle Trägheit. Das nächste Nötige dabei ist aber frische, gute Luft, am besten Morgenluft. Wem die Gesundheit das wichtigste ist — und eigentlich soll das bei jedem sein —, der mache sich jeden Morgen vor Beginn der Arbeit eine Bewegung in der freien Luft. Als besonders gesundheitsbefördernd sind zu empfehlen: sorgloses Spazierengehen, Bergsteigen, Turnen, Rudern, Schlittschuhlaufen 2c. Das Maß wird bestimmt durch die Neigung. Man übertreibe dergleichen Sport nicht, unterdrücke bei Kindern nicht die Lust am freien Herumspringen. Beim Gehen schreite man lustig aus, halte den Körper aufrecht, den Kopf hoch und atme tief durch die Nase. Ein öfterer Laufschritt ist ebenfalls zu empfehlen. Man gehe bei jedem Wetter, bei schlechtem empfindet man dann erst die Wohlthat der warmen Stube. Bei guter, warmer Luft mache man Lungengymnastik durch möglichst langes Anhalten des Atems, um dann umso tiefer zu atmen. Die Haut mit ihren Millionen Poren ist ein ebenso wichtiges Ausscheidungsorgan wie die Därme und die Nieren, sie ist unaufhörlich thätig. Man wasche jeden Tag einmal (früh oder abends) den ganzen Körper und reibe die Haut trocken ab. Bei kalten Abreibungen ist darnach eine vollständige Wiedererwärmung nötig, entweder durch Laufen oder andere Bewegung oder durch das Bett. Manche ziehen warme Waschungen vor, am vorteilhaftesten ist erst warm und dann kalt zu waschen. Außerdem fördern die Hautthätigkeit: Bäder, reine Wäsche. Wannenbäder sind 25—28° R. warm 10—15 Minuten lang zu nehmen, mit darauffolgender kalter Douche. Kalte Fußbäder dehne man nicht zu lange aus, 15 Minuten genügen, sonst tritt der Reflex zu stark ein. Ein ab und zu genommenes leichtes Dampfbad mit nachfolgendem kühlen Rumpfbad und Douche ist ein vorzügliches Mittel zur Stoffwechselsteigerung und Säftereinigung.

† Das Wärmebedürfnis der Zimmerpflanzen ist im allgemeinen ein weit geringeres, als man gewöhnlich annimmt, wenigstens gilt dies für die Jahreszeit, wo die Pflanzen sich im Zustande der Ruhe befinden, im Spätherbst und Winter. Genügende Wärme haben in dieser Zeit die Zimmerpflanzen bei 3—8 Grad Reaumur, meistens ist konstante Zimmerwärme von 15 Grad ihr Tod. Man stelle deshalb Zimmerpflanzen womöglich in nicht direkt geheizte Wohnräume. Selbstverständlich darf das Wärmemaß auch nicht unter eine gewisse Grenze herabgehen. Weiß man auch nicht genau, wo die Grenze dessen für jede Pflanzengattung sich befindet, so wird man doch gut thun, die Temperatur des Raumes, wo Pflanzen überwintert werden, nicht unter 2—3 Grad Reaumur Wärme sinken zu lassen. Ist die Zeit der wiedererwachenden Natur, das Frühjahr, gekommen, dann darf ohne Schaden die Temperatur sich nicht auf zu niedrigen Graden bewegen; es verlangen dann die Pflanzen zum Wachsen eine Tageswärme von 10—15 Grad und eine Nachtwärme von 5—10 Grad.

† Als vorzügliches Mittel gegen den Keuchhusten wird neuerdings das Cypressenöl bezeichnet. Schon wenige Tage nach Anwendung des Mittels tritt bei den Patienten eine Linderung des Hustenreizes ein, und der Verlauf der Krankheit ist, wenn keine besonderen Komplikationen eintreten, schnell und mild. Angewendet wird das Cypressenöl in der Weise, daß man einige Tropfen davon auf das Kissen des Patienten träufelt und im Krankenzimmer häufige Zerstäubungen vornimmt.

## Briefkasten der Redaktion.

**Neugieriger auf der Bromberger Vorstadt.** Die Erde wird von etwa eintausendfünfhundert Millionen Menschen bewohnt. Davon sterben jährlich dreiunddreißig Millionen dreiunddreißigtausenddreiunddreißig. Man kennt 3064 Sprachen und 1000 verschiedene Konfessionen. Die Zahl der Männer und Frauen ist fast gleich, die durchschnittliche Lebensdauer der Menschen beträgt dreiunddreißig Jahre. Ein Viertel der Menschen stirbt vor erreichtem fünfzehnten Lebensjahre. Von 1000 Personen wird eine einzige 100 Jahre alt. Sechs von Hundert erreichen das 65. Lebensjahr und eine Person unter 500 kommt dazu, den 80. Geburtstag zu feiern. Täglich sterben 91 874 Menschen, jede Stunde 3730, jede Minute 60 Personen, das macht einen Menschen in der Sekunde.

## Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

Als ein besonderer Vorzug für die zahlreichen Besitzer von **Lackowitz, Opernführer** bezw. **Operettenführer** (a Mk. 2,—) dürfen die jährlich erscheinenden Nachträge sein. Vom Opernführer erschien bereits der 3. Nachtrag, welcher die neuesten Repertoire-Opern enthält, während der gleichzeitig erschienene Nachtrag zum Operettenführer die neuesten, beliebtesten Operetten inhaltlich wiedergiebt. Diese Nachträge kosten nur a 50 Pf. und können durch jede Buchhandlung oder direkt durch den Verleger Feodor Reinboth in Leipzig gegen Einsendung des Betrages bezogen werden.

**„Aktionär und Gläubiger"**, so nennt sich ein von Rechtsanwalt H. Burckas I herausgeg. Werkchen (Verlag von Feodor Reinboth in Leipzig, Preis Mk. 1,50), welches die letzten Bankkatastrophen zu Grunde legt und sich mit der Frage beschäftigt, ob im Konkurse einer Aktiengesellschaft den Aktionären noch Rechte am Vermögen der Gesellschaft, insbesondere deren Reservefonds und dem sog. Regreßanspruch am Aufsichtsrat und Direktion zustehen. Direkt sind zwar die in dem Schriftchen beantworteten Fragen richterlich noch nicht entschieden, der Verfasser nimmt aber auf eine Reihe Entscheidungen Bezug, aus denen er indirekt die Richtigkeit seiner Ansichten begründet. Es sollte daher keine Aktiengesellschaft, kein Aufsichtsrat oder Aktionär, kein Rechtsanwalt und Richter versäumen, sich über das Wesen der in Frage kommenden Institutionen zu informieren und dieses interessante Büchlein zu studieren. Die geringe Ausgabe dürfte sich wohl sehr gut bezahlt machen.

**Amiens — St. Quentin.** Von Carl Bleibtreu. Mit Illustrationen von Chr Speyer. In farbigem Umschlag 1 Mk., geb. 2 Mk. — Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart. — Der Verfasser der Schlachtenschilderungen von Wörth, Gravelotte, Metz, Sedan, Paris, Orleans, Belfort, welche in mehr als 200 000 Exemplaren verbreitet sind, bietet eine neue Schilderung der Kämpfe der Nordarmee. Mit gewohnter Unparteilichkeit sind die beiderseitigen Truppenleistungen gewürdigt, ohne jedoch in das unbedingte Lob auf die französische Nordarmee einzustimmen, das auch von deutscher Seite ihr gezollt wurde. Stärkenverhältnisse und Verluste der Franzosen sind genau ermittelt, alle Angaben einer genauen Prüfung unterzogen. Die hervorragende Tapferkeit der Rheinländer und Ostpreußen findet überall gebührende Würdigung. Chr. Speyer hat als Illustrator seine schwierige Aufgabe mit vollendeter Künstlerschaft gelöst.

## Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

### „Vorfrühling!"

Wieder kam der März ins Land — und nach dem Kalender — ist er längst der Welt bekannt — als der Frühlingsspender. — Hoffnungpflanzend in die Brust — weckt er neue Lebenslust, — denn jetzt wirds auf Erden — wieder schöner werden! — — Hängt den Pelzrock in den Schrank, — all Ihr Menschenkinder, — nach der Zeiten Uebergang weh'n die Lüfte linder! — Nach der Zeiten Uebergang — schwinden wieder Ueberhang, — Ueberzieh'r und Kragen, — sie sind abgetragen! — — Jeder Schneider ruft uns zu: — Lenz steht im Kalender, — darum, Freund, bestelle Du — lichtere Gewänder — und bedenke immerdar, — wie es früher Sitte war, — ist es auch noch heute: — Kleider machen Leute! — — Ach, man kann den äußern Schein — garnicht mal verwerfen — und ein rücksichtsloses „nein" — schlägt leicht auf die Nerven, — sehnsuchtsbang schlägt manches Herz — g'rad im Frühlingsmonat März, — und sein ganzes Hoffen — liegt in — Kleiderstoffen! — — Neue Hoffnung treibt der März — mit den ersten Blüten, — und die Schönheit allerwärts — wird er neu behüten. — Es ersteht manch neues Ziel, — Märzenfreuden giebt es viel, — und sie zu genießen — soll uns nicht verdrießen! — — Märzenveilchen blühen bald — in der Märzensonne, — Märzenbier mit Vollgehalt — fleußt aus voller Tonne. — Ich, so spricht der Wirt zu mir, — sende diese Blume Dir, — wackre Männer dürfen — stark Getränke schlürfen! — — Alles hat der März bedacht, — selbst des Weidmanns Wonne, — es gedeiht die Schnepfenjagd — in der Märzensonne, — Oculi da kommen sie, — diese Regel täuschte nie! — Schon seit vielen Jahren — kann man das erfahren. — — Auch die Hühner üben schon — sich im Eierlegen, — aber nicht um schnöden Lohn, — nein, der Menschheit wegen. — Auf die Eier, ohne Spaß, — wartet schon der Osterhaf' — und der trägt sie weiter — ins Versteck! —

Ernst Heiter.

## Handels-Nachrichten.

### Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 7. März 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Roggen: inländisch grobkörnig 762 Gr. 145 Mk.
Gerste: inländisch große 686—698 Gr. 126—130 Mk.
Hafer: inländischer 144—150 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: matt. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,25 Mk. Geld inkl. Sack.

### Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 7. März.

Weizen 174—178 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 146—153 Mk. — Gerste nach Qualität 120—125 Mk., gute Brauware 126—132 Mk. — Erbsen Futterware 135—145 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 145 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 7. März. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per März 31, per Mai $31^1/_2$, per September $32^1/_2$, per Dezember $33^1/_4$. Schleppend. Umsatz 4000 Sack.

Hamburg, 7. März. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per März $6{,}52^1/_2$, pr. April 6,60, per Mai 6,70, pr. August 6,95, per Oktober $7{,}22^1/_2$, per Dezember 7,35. Ruhig.

Hamburg, 7. März. Rüböl stetig, loko 57. Petroleum stetig. Standard white loko 6,60.

Magdeburg, 7. März. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack —,—,—. Nachprodukte 75% ohne Sack 7,50—7,75. Stimmung: Still. Kristallzucker I. mit Sack 27,95. Brodraffinade I. ohne Faß 28,20. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,95. Gemahlene Mehlis mit Sack 27,45. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per März $6{,}52^1/_2$ Gd., $6{,}57^1/_2$ Br., per April 6,60 Gd., $6{,}62^1/_2$ Br., per Mai $6{,}72^1/_2$ bez., 6,70 Br., per August $6{,}97^1/_2$ bez., $6{,}95^1/_2$ Gd., per Okt.-Dez. $7{,}32^1/_2$ bez., 7,30 Gd. — Matt. — Wochenumsatz im Rohzuckergeschäft 220 000 Zentner.

Köln, 7. März. Rüböl loko 60,00, per Mai 58,00 Mk. — Heiter.

**Ein Gebot für Lungen- und Halskranke** ist, rechtzeitig Weidemann's russ. Knöterich anzuwenden nur echt in Pack. à 1 Mk. von E. Weidemann Liebenberg a. Harz zu beziehen, oder von seinem Depôt: **A. Pardon**, Kgl. Apotheke gegenüber dem Rathaus Thorn.

# Bekanntmachung.

Nachstehender

## Tarif

**für die Erhebung des Marktstandsgeldes an den Jahr- und Wochenmärkten in der Stadt Thorn.**

Auf Grund des Gesetzes vom 26. April 1872 (Gesetzsammlung für 1872 S. 513) wird in der Stadt Thorn als Gegenleistung für den Gebrauch der öffentlichen Plätze und Straßen an den Jahrmärkten und an den Wochenmärkten an Standgeld für den Tag erhoben:

1. für die Verkaufsstätten von Waren und Gegenständen auf Tischen, in Buden, Kasten, Fässern, Körben, Haufen und dergl., für je 1 qm — 20 Pf.
2. für einfache Töpfer- und grobe Holz- und Korb-Waren, Tannenbäume, Kiehnholz und dergl., wenn sie auf dem Boden aufgestellt sind, für 1 qm — 5 Pf.
3. für einen Wagen, zweirädrigen Karren oder Schlitten, auf welchem Produkte aller Art zu Markte gebracht werden, — 20 Pf.
4. von den Obsthökern, welche täglich ausstehen, für den Quadratmeter — 2 Pf.

**Allgemeine Bestimmungen.**

a. Das Standgeld wird nicht bei der Einführung in die Stadt, sondern nur auf der Verkaufsstelle erhoben.

b. Ueberschießende Quadratzentimeter werden nicht, überschießende Quadratdezimeter für voll berechnet und kommen insoweit in Ansatz, daß für jedes angefangene Fünftel eines Quadratmeters ein Fünftel des Tarifsatzes für das Quadratmeter erhoben wird. In derselben Weise wird die Gebühr für einen kleineren Platz als 1 qm berechnet.

c. Angefangene Tage werden für voll gerechnet.

d. Dieser Tarif tritt mit dem 1. April 1902 in Kraft an Stelle des dadurch aufgehobenen Tarifs vom 2. April 1881 nebst Nachträgen.

Thorn, den 21. November / 11. Dezember 1901.

(Siegel.)

**Der Magistrat.** gez. Kersten, Stachowitz. — **Die Stadtverordneten-Versammlung.** gez. Boethke.

I. 8489/01.

Vorstehender Tarif wird auf Grund des Gesetzes vom 26. April 1872 in Verbindung mit § 130 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 genehmigt.

Marienwerder, den 19. Februar 1902.

**Der Bezirks-Ausschuß.**

(Siegel.) gez. von Jagow. B. K. II. 57.

wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 4. März 1902.

**Der Magistrat.**

# Bekanntmachung.

Sowohl für den Stadtbezirk als auch für Bezüge nach auswärts sind unsere **Kokspreise ermäßigt** und zwar auf:

**Mk. 0,90** pro Zentner **groben Koks**
**„ 1,00** „ „ **zerkleinerten Koks**
**„ 0,60** „ „ **Waschkoks**

ab Hof Gasanstalt.

Thorn, den 1. März 1902.

**Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.**

# Bekanntmachung

Für das Betriebsjahr 1. April 1902 bis einschl. 31. März 1903 ist die Anfuhr der Gaskohlen, sowie die Lieferung der für die Gasanstalt erforderlichen schmiedeeisernen Gasröhren, schmiedeeisernen und gußeisernen Verbindungsstücke, Walzeisen, schwarzes und verzinktes Eisenblech, Weichblei, Piassavabesen, denat. 95 % Spiritus, Bleiweiß, Mennige, Maschinenöl, Rüböl, Leinölfirniß, Kienöl, Wagenfett und prima gebrannter Stückkalk, sämtliche Waren in bester Qualität zu vergeben.

Schriftliche Angebote hierauf, wohlverschlossen, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, werden **bis Freitag, den 14. März 1902, vormittags 11 Uhr** im Geschäftszimmer der Gasanstalt entgegengenommen, woselbst auch die Eröffnung der eingegangenen Offerten im Beisein der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Die Bedingungen liegen im Geschäftszimmer der Gasanstalt aus und sind vor Abgabe der Offerten zu unterzeichnen.

Thorn, den 28. Februar 1902.

**Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.**

# Bekanntmachung.

Die für den Neubau des Verwaltungsgebäudes der Gasanstalt erforderlichen

1) **Anstreicher- u. Malerarbeiten,**
2) **Glaserarbeiten,**

(einschl. Materiallieferung,) sollen öffentlich vergeben werden.

Zu diesem Zwecke haben wir einen Termin auf

**Donnerstag, den 20. März cr.**

und zwar

für Anstreicher- und Malerarbeiten vormittags $10^1/_2$ Uhr,

für Glaserarbeiten vormittags 11 Uhr

im Stadtbauamt anberaumt.

Angebotsformulare und Bedingungen liegen im Stadtbauamt während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus oder können von dort gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten von 50 Pfennig bezogen werden.

Thorn, den 4. März 1902.

**Der Magistrat.**

# Wasserleitung.

Die **Aufnahme der Wassermesserstände** für das Vierteljahr Januar-März 1902 beginnt am **11. d. Mts.**

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten **offen** zu halten.

Thorn, den 6. März 1902.

**Der Magistrat.**

Folgende

# Bekanntmachung.

Der nächste **Kursus zur Ausbildung von Lehrschmiedemeistern** an der Lehrschmiede zu **Charlottenburg** beginnt am **Montag, den 2. Juni d. Js.** Anmeldungen sind zu richten an den Direktor des Instituts, Oberraßarzt a. D. Brand zu Charlottenburg, Spreestraße 42.

Marienwerder, d. 21. Februar 1902.

**Der Regierungs-Präsident.**

wird hiermit veröffentlicht.

Thorn, den 4. März 1902.

**Der Magistrat.**

# Bekanntmachung.

An Erlegung des Beitrages für den Einkauf erkrankter Dienstboten und Lehrlinge mit 3 Mk., Handlungsgehilfen und Lehrlinge mit 6 Mark auf das Kalenderjahr 1902 wird hierdurch mit dem Bemerken erinnert, daß nach den Einkaufsbedingungen das Abonnement als fortgesetzt gilt, wenn nicht zuvor bis Neujahr Abmeldung erfolgt ist.

Thorn, den 4. März 1902.

**Der Magistrat.**
Abteilung für Armensachen.

# Bekanntmachung

Die pachtfrei gewordene **Parzelle Nr. 19 in Gut Weißhof** soll vom 1. April d. Js. ab anderweitig verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen Termin angesetzt auf

**Freitag, den 14. März, vormittags $10^1/_2$ Uhr**

auf dem Oberförstergeschäftszimmer, Rathaus 2 Treppen, Aufgang zum Stadtbauamt. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Thorn, den 4. März 1902.

**Der Magistrat.**

# Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß vom 1. April d. Js. an der städtischen Hebestelle der Bromberger Chaussee nur noch das Chausseegeld für $^1/_2$ Meile und an der städtischen Hebestelle der Culmer Chaussee nur noch das Chausseegeld für eine Meile erhoben werden wird.

Die einzelnen Tarifsätze werden aus den an den Hebestellen angebrachten Tariftafeln ersichtlich sein.

Thorn, den 1. März 1902.

**Der Magistrat.**

**Wer seine Frau lieb** hat und vorwärts kommen will, lese Dr. Bocks Buch: „Kleine Familie." 30 Pfg. Briefm. eins. **C. Klötzsch** Verlag **Leipzig.**

# Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit mache die ergebene Anzeige, dass ich am hiesigen Platze

**Altstädtischer Markt, Rathausgewölbe 29**

eine Niederlage meiner Brauerei unter der Firma

## Dampfbrauerei Grubno-Culm,
**Niederlage THORN**

eröffnet habe.

Die Verwaltung derselben habe

**Herrn Johannes Neumann, hier**

übertragen.

Unter Zusicherung coulantester Bedienung, bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Hochachtungsvoll

Thorn, 1. März 1902.

**Brauerei Grubno-Culm,**
**C. v. Ruperti.**

Die **Konkursmassenbestände** im **A. Siekmann'schen Konkurse** werden im Laden **Schillerstraße 2** zu bedeutend herabgesetzten aber festen Preisen ausverkauft.

Es sind in reicher Auswahl vorhanden:

**Papier- und Arbeitskörbe, Schlüsselkörbe und Puffs, Zeitungsständer und -Mappen, Kindertische und Stühle, Kinderwagen u. Puppenwagen, Korbstühle u. Blumentische, alle Sorten Bürsten.**

Der Konkursverwalter **Gustav Fehlauer.**

# Konkurswarenlager-Ausverkauf.

**Elisabethstraße 13|15.**

Das vollständig ausgestattete Lager an feinen **Damen- und Herren-Schuhwaren**, zur **Lisinski**'schen **Konkursmasse** gehörig, wird zu **bedeutend ermäßigten Preisen** ausverkauft.

**Gustav Fehlauer,**
Konkursverwalter.

Mitte dieses Monats verlege ich mein

## Zahn-Atelier

von Culmerstrasse 2 nach

**Breitestrasse 32.**

**Adolf Heilfron,**
Dentist.




**THE FINANCIAL AND COMMERCIAL BANK, LIMITED.**
*(FINANZ- & HANDELSBANK.)*
**Capital, £ 300 000 Fully Paid. Aktienkapital RM. 6 000 000 Vollbezahlt.**
*28, Clemens Lane, Lombard Street, LONDON, E.C.*
Telegramm-Adresse: AMIRALAT, LONDON.

*AN-* und *VERKAUF* von *Werthpapieren* an der *LONDONER* Börse. *BELEIHUNG* von sämmtlichen an Londoner und Berliner Börsen kurshabenden Werthpapieren bis *95 pCt.* des Kurswerthes, Lombardzinsfuss von *4 pCt.* angef. *Kontokurrenteröffnung.* Wechseldiscontirung. *Tägliche Kursberichte. Anfragen* über alle an der Londoner Börse gehandelte Effecten werden ausführlich beantwortet.

# Schering's Pepsin-Essenz

nach Vorschrift vom Geh.-Rath Professor **Dr. O. Liebreich, beseitigt binnen kurzer Zeit Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Magenverschleimung,** die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und ist ganz besonders Frauen und Mädchen zu empfehlen, die infolge **Bleichsucht, Hysterie** und ähnlichen Zuständen an **nervöser Magenschwäche** leiden. **Preis $^1/_1$ Fl. 3 M., $^1/_2$ Fl. 1,50 M.**

**Schering's Grüne Apotheke,** Berlin N., Chaussee-Straße 19.
**Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogenhandlungen.**
Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essenz.

Niederlagen: **Thorn:** Sämmtliche Apotheken. **Mocker:** Schwanen-Apotheke

# Asthma

## Bronchiol-Cigaretten*)

ges. gesch. No. 43 751. Praeparat nach Dr. Abbot. Erhältlich in vier Mischungen à 10, 20, 50 und 100 Stück.

**Preis p. 10 Stück 50, 75, 1,00 1,50** in

**Königl. Apotheke A. Pardon, Thorn.**

**Bronchiol-Gesellschaft m. b. H.**
**Berlin N. W. 7.**

*) Bestandteile: Blätter der Tabakspflanzen, Cannabis indica, Datura stramonium, Anisöl, Salpeter.

**Französische Haarfarbe**
von Jean Kabôt in **Paris.**

**Greise und rote Haare** sofort braun und schwarz unvergänglich echt zu färben, wird Jedermann ersucht, dieses neue gift- und bleifreie Haarfärbemittel in Anwendung zu bringen. à **Karton M. 2,50.**

**Lockenwasser**
giebt jedem Haar unverwüstliche Locken und Wellenkräuse. à **Glas Mk. 1,00.**

**Bartpflege**
ist das Beste für schöne Herren-Bärte, giebt haltbar gutes Façon, macht weich ohne zu fetten. à **Glas M. 1,00.**

**Enthaarungs-Pomade**
entfernt binnen 10 Minuten jeden lästigen Haarwuchs des Gesichts und der Arme gefahr- und schmerzlos. à **Glas M. $1^1/_2$.**

**Englischer Bart-Wuchs**
befördert bei jungen Leuten rasch einen kräftigen Bart und verstärkt dünngewachsene Bärte. à **Glas M. 2,00.**

**Leberflecke, Mitesser, Gesichtsröte und Sommersprossen,** sowie alle Unreinheiten des Gesichts und Hände werden durch

**Bernhardt's Lilienmilch**
radikal beseitigt und die rauheste, sprödeste Haut wird über Nacht weich, weiß und zart. à **Glas M. 1,50.**

**Birken-Kopfwasser**
hilft am besten gegen das **Dünnwerden der Kopfhaare,** kräftigt die Kopfhautporen, so daß sich kein Schinn wieder bildet.

Ist allein echt zu haben a Glas M. 1,50 und M. 2,50 bei

**Ed. Lannoch,**
**B. Salomons Nachf.,**
**Friseur,**
Thorn, Bachestraße 2.

**Grabgitter** werden billigst angefertigt.
**A. Wittmann,**
**Heiligegeiststr.**

**Trockenes Kleinholz,**
unter Schuppen lagernd, stets zu haben.
**A. Ferrari,** Holzplatz a. d. W.
Gleichzeitig offeriere trockenes **Kiefern-Klobenholz** 1. und 2. Klasse.

# Kirchliche Nachrichten.

**Sonntag, den 9. März 1902.**

**Altstädt. evangel. Kirche.**
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Prüfung der Konfirmanden.
Herr Pfarrer Jacobi.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte für den Westpr. Provinzial-Verein für Innere Mission.

**Neustädt. evangel. Kirche.**
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Prüfung der Konfirmanden der St. Georgengemeinde.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Waubke
Kollekte für die Versorgung der Evangelischen in den Kolonien.

**Evang. Garnisonkirche.**
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.
Nachher Beichte und Abendmahl für Familien und einzeln stehenden Personen der Militärgemeinde.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.

**Ev.-luth. Kirche.**
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Wohlgemuth.

**Reformirte Gemeinde.**
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

**Baptisten-Kirche, Heppnerstr.**
Vorm. $9^1/_2$ Uhr und Nachmittag 4 Uhr: Gottesdienst.

**Evangel. Gemeinschaft Mocker**
**Bergstraße 23.**
Vorm. 10 Uhr, nachm. 4 Uhr und Donnerstag Abend 8 Uhr: Gottesdienst.

**Mädchenschule Mocker.**
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.
Kollekte für die Versorgung der Evangelischen in den Kolonien.

**Evang. Kirche zu Podgorz.**
Vorm. $^1/_2$10 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Gottesdienst, dann Abendmahl.
Herr Pfarrer Endemann.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

**Deutscher Blau-Kreuz-Verein.**
**Sonntag, 9. März 1902.**
Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von **S. Streich,** im Vereinssaal, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.
Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu herzlich eingeladen.

# Thorner Marktpreise

**am Freitag, den 7. März 1902.**
Der Markt war gut beschickt.

| | | niedr. Preis | | höchst. Preis | |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | 100 Kg. | 17 | 20 | 18 | — |
| Roggen | „ | 14 | 80 | 15 | 20 |
| Gerste | „ | 12 | 20 | 12 | 80 |
| Hafer | „ | 14 | — | 15 | — |
| Stroh | „ | 8 | — | 9 | — |
| Heu | „ | 7 | — | 9 | — |
| Kartoffeln | 50 Kg. | 1 | 20 | 2 | — |
| Rindfleisch | Kilo | 1 | — | 1 | 20 |
| Kalbfleisch | „ | — | 80 | 1 | 20 |
| Schweinefleisch | „ | 1 | 20 | 1 | 40 |
| Hammelfleisch | „ | 1 | — | 1 | 20 |
| Karpfen | „ | 2 | — | — | — |
| Zander | „ | 1 | 40 | 1 | 60 |
| Aale | „ | — | — | — | — |
| Schleie | „ | — | — | — | — |
| Hechte | „ | 1 | 20 | 1 | 60 |
| Bressen | „ | — | 70 | — | 80 |
| Barsche | „ | — | 50 | 1 | — |
| Weißfische | „ | — | 20 | — | 50 |
| Heringe | „ | — | 25 | — | 30 |
| Puten | Stück | 4 | 50 | 6 | — |
| Gänse | „ | 4 | 50 | 5 | — |
| Enten | Paar | 4 | — | 5 | — |
| Hühner, alte | Stück | 1 | 30 | 2 | — |
| „ junge | Paar | — | — | — | — |
| Tauben | „ | — | 75 | — | 90 |
| Butter | Kilo | 1 | 70 | 2 | 40 |
| Eier | Schock | 2 | 60 | 3 | 20 |
| Aepfel | Kilo | — | 40 | — | 80 |
| Zwiebel | „ | — | 15 | — | 20 |
| Spinat | „ | — | 25 | — | 30 |
| Apfelsinen | Dtzd. | — | 40 | 1 | — |

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

# Unterhaltungsblatt
der
# Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 58. Sonntag, den 9. März. 1902.


## Der goldene Käfig.

Original-Roman von Julius Keller.

(29. Fortsetzung.)



Sebastian Zehringer hob die Nichte aus dem Wagen, und Gottfried bemerkte, daß sie in ihres Onkels Arm zusammenbebte, daß sie schwankte, und jener sie stützen mußte.

„Auch dies ist ein Opfer," dachte der Beobachter, den das Gefühl des Abscheues und Grauens, welches ihn schon so oft während seines Aufenthaltes im Schlosse überkommen, von Neuem ergriff ....

Es war eine seltsame, ungewöhnliche Vorstellung, welche gleich darauf im Empfangssalon stattfand, und als deren Zeuge Gottfried in dienstbeflissener Haltung unweit seines Herrn stand.

Baron Erwin warf keinen Blick auf das junge Mädchen, welches Zehringer ihm zuführte .... Er verbeugte sich, ohne ein Wort zu sagen, — und lehnte sich dann wieder an den Tisch zurück ...

Gabriele aber sah ihn an — scheu und ängstlich — in ihren Blicken spiegelte sich die Todesbangigkeit eines Wesens, welches in unendlicher Angst erspähen will, ob es nicht doch noch auf Gnade und Barmherzigkeit hoffen dürfe ...

„Von ihm hängt ja Alles ab," dachte die Ahnungslose in diesem Augenblick, „wenn er zurücktritt und mich aufgiebt, werde ich gerettet sein ... O, fände ich nur eine Gelegenheit, ihm meine Verzweiflung zu schildern und ihn um Gnade anzuflehen ..."

Erst als sie bemerkte, daß er sie gar nicht beachtete, daß seine Blicke sich fest und starr in die Erde bohrten, und er kein Wort für sie fand, als sie erkannte, daß eine unbeschreibliche Apathie, ja eine Art finsteren Trotzes sich in seinem ganzen Wesen verrieth, da begann sie den wahren Sachverhalt zu ahnen ....

Es schien ihr plötzlich, als sei er eben so unglücklich, wie sie, — als sei auch er ein Opfer roher Gewalt und Willkür — als schmachte auch er in goldenem Käfig!

Fast empfand sie Mitleid mit dem jungen hübschen Manne, der so willenlos und anscheinend verzweifelt vor ihr stand, — sie fühlte, was er leiden mußte, weil sie die Empfindungen ihres Herzens kannte — sie verstand, daß er ein gleiches Leid wie sie zu tragen hatte, und vermochte nicht, ihn zu hassen.

Wenn er zu entscheiden hätte, dachte sie, würde ich frei sein — aber er ist ebenfalls ein Sklave, und somit ist alle Hoffnung verloren! .... Man wird uns Beide opfern! ...

Dann wieder durchflog der Gedanke ihren Kopf: welch anderer Mann doch Günther Felsing sei, daß er niemals sich so beherrschen, zum willenlosen Sklaven herabwürdigen lassen, daß er die Gitter des Käfigs brechen würde, und sollte es auch sein Leben kosten ... Ihr Mitleid mit dem Baron schwand — sie fand ihn verächtlich ... er war kein Mann! Und ihn sollte sie heirathen, ihn, der sie behandeln würde, wie man es ihm vorschrieb, der, vor der Peitsche seines Beherrschers zitternd, sie vielleicht mißhandeln würde, wenn jener es verlangte?!

„Tödte Dich — wirf das Leben von Dir" — flüsterte eine Stimme in ihrem Innern, aber sie gedachte des unsäglichen Leides, welches sie der Mutter dadurch bereiten würde, und die Stimme schwieg beschämt ...

Man setzte sich zur Tafel ....

Gabriele saß dem Baron gegenüber und vermochte ihm gerade ins Gesicht zu sehen ...

War er wirklich bereit, sich zu opfern? —

Kein Blick aus seinen Augen fiel auf sie — er sprach noch immer kein Wort .... lebte er überhaupt? —

Zehringer warf ihm bald unruhige und ängstliche, bald ärgerliche Blicke zu und sah den neben ihm sitzenden Bolten so unwiderstehlich um Aufklärung bittend an, daß dieser ihm endlich zuflüsterte:

„Er will sich interessant machen!"

„Ein eigenthümlicher Mensch," dachte Zehringer, „aber — er ist Baron und steht bei Hofe in Gunst. Er kann sich das erlauben! ..."

Gottfried Stange, der an der Thüre des Speisesalons stand, beobachtete die Gruppe unausgesetzt und erfaßte bald die Situation ...

Er erkannte, welch' unsägliches Unheil hier gestiftet werden sollte, — daß es sich darum handelte, zwei Menschen zu opfern!

Und giebt es nicht vielleicht noch ein drittes Opfer? — fragte er sich bebend, — ein Wesen, dessen Rettung ihm über Alles ging, um dessentwillen er sich hier befand? —

Aber er besaß ja keine Gewißheit, — bloße Vermuthungen nur hatte er während der Zeit seines bisherigen Aufenthaltes fassen können, — wie und auf welche Weise sollte er Gewißheit erlangen oder gar helfen?!

Und doch erschien es ihm unmöglich, den Dingen freien Lauf zu lassen, — er empfand, daß er dann keine ruhige Minute mehr haben, daß er sich wie ein Wortbrüchiger, ja ein Verbrecher vorkommen würde! ...

Hoffnungsvoll und siegesgewiß hatte er seine Mission, die er sich selbst auferlegt, begonnen — in diesem Augenblick aber war er völlig verzagt und muthlos ...

Er kämpfte gegen Masken, welche er nicht zu lüften, — gegen Räthsel, die er nicht zu lösen vermochte! ....

* * *

Es war einige Tage später.

Martha Helmer saß auf der Bank vor dem Försterhäuschen und schien sich in die Lektüre eines Buches vertieft zu haben. Es waren Zschokkes Stunden der Andacht, welche sie las. Gottfried Stange hatte sich nicht getäuscht, als er ihr dies Buch empfohlen und übermittelt hatte, der Inhalt entsprach ihrer Stimmung und vermochte sie wenigstens zeitweise ein wenig zu fesseln.

Auch jetzt blickte sie erst darauf auf, als plötzlich schnelle Schritte an ihr Ohr schlugen, welche sich dem Hause zu nähern schienen.

Sie erkannte bald, daß es Gottfried war, welcher, augenscheinlich in großer Eile und Erregung, auf sie zukam.

Sein Gesicht war stark geröthet, und der Ausdruck seiner Augen verrieth, daß er ihr etwas Wichtiges mitzutheilen haben mochte.

Während der ganzen Zeit seines Aufenthaltes im Schlosse war er nur ein einziges Mal für wenige Minuten im Försterhause gewesen, ohne daß es ihm möglich gewesen wäre, Martha irgend ein bestimmtes Versprechen zu machen oder ihr Aufklärung zu geben, — damals hatte er ganz anders ausgesehen, wie er kam, als heute — und dies bemerkte Martha so deutlich, daß sie rasch aufstand, um ihm entgegenzueilen . . .

„Sie bringen mir eine Nachricht, Herr Stange," rief sie, „nicht wahr?"

„Ja," — sagte er, „ich komme, um mein Wort einzulösen."

Ihr Herz begann heftiger zu schlagen.

„Wie?" fragte sie unruhig, „habe ich recht gehört — Sie wollen —?"

„Ich komme, um Ihnen zu sagen, daß Sie ihn sehen und sprechen werden."

„Reinhard?!"

„Den Baron!"

„O, wäre das möglich?!"

„Es ist möglich, Frau Martha!"

Eine fieberhafte Erregung ergriff sie.

„Und wann — wann?" fragte sie mit zitternden Lippen.

„Noch heute."

„Gleich? — gleich?"

„Hören Sie mich an, liebe Frau Martha, und zwingen Sie sich, Ihre Fassung zu bewahren."

Er begrüßte den Förster, welcher inzwischen aus dem Hause getreten war, und fuhr fort:

„Lassen Sie uns dort auf der Bank Platz nehmen, dann werde ich Ihnen das Nähere mittheilen. Noch vor zwei Tagen verzweifelte ich daran, mein Versprechen erfüllen zu können, denn alle Umstände und Verhältnisse scheinen gegen uns zu sein. Der Baron lebt auf seinem Schlosse wie ein Gefangener und wird von einem gefährlichen Manne, einem wahren Teufel, bewacht . . . Er darf tagsüber seine Gemächer nicht verlassen, und kein menschliches Wesen erlangt Einlaß zu ihm, das Jener nicht vorher gesehen und gesprochen. Es gab also kein Mittel, eine Zusammenkunft zwischen Ihnen und ihm herbeizuführen . . . Ein gütiger Zufall erst wies mir den einzig möglichen, wenn auch sehr romantischen und vielleicht gar gefährlichen Weg. Aber wir müssen wagen, um zu gewinnen!"

„O, sprechen Sie, sprechen Sie! — Ich will Alles thun, um dieser Zusammenkunft willen! — Ich fühle mich muthig und stark!"

Und wirklich hatte ihr Antlitz sich wieder ein wenig geröthet, und ihre Haltung schien eine festere geworden zu sein . . . Die Ueberzeugung, daß man sie nicht mehr für krank — — für wahnsinnig halte, hatte ihren Geist aufgerichtet, ihren Körper gekräftigt.

„Ich hatte neulich Gelegenheit, zu bemerken," begann Gottfried, während die Augen Marthas mit höchster Spannung auf ihm hafteten, „daß Baron Erwin, etwa um elf Uhr Abends, nachdem sein Repräsentant und Beherrscher sich zur Ruhe begeben, leise und heimlich sein Lager und sein Zimmer verließ. Ich folgte ihm in gemessener Entfernung und bemerkte, daß er sich, ängstlich und vorsichtig, in das Vestibul hinab und von dort aus durch eine kleine Seitenpforte hinaus in den Garten schlich . . . Draußen angelangt, blieb er stehen und athmete auf . . . Dann begann er langsam den Park zu durchwandern . . . Meistens sprach er leise vor sich hin — häufig blieb er stehen und hob flehend die Hände zu dem sternbesäten Nachthimmel empor . . . Endlich ließ er sich auf einem Rondell, das vom Mondlicht überfluthet wurde, auf eine Bank nieder und schien in Träumerei zu versinken . . . Weit über zwei Stunden blieb er in dem Garten und erst nach ein Uhr kehrte er in derselben Weise, wie er gegangen war, in das Haus zurück, begab sich in sein Zimmer und legte sich zur Ruhe . . . Von jenem Abend an wachte ich regelmäßig und erhielt so die Gewißheit, daß der Baron diese Spaziergänge allnächtlich wiederholte . . . Kein Abend ist vergangen, ohne daß er, kurz nach elf Uhr, sein Zimmer auf die beschriebene Weise verlassen hat — und das ist ganz erklärlich . . . Es ist für ihn die einzige Gelegenheit, um die freie Luft einzuathmen, die engen Räume zu verlassen und ganz allein und ungestört mit seinen Gedanken zu sein . . . Er sucht sich auf diese Weise von den Aufregungen, den Martern und Entbehrungen, — der Gefangenschaft des Tages zu erholen . . . Er weiß, daß Herr Ludwig Bolten den Schlaf liebt und ihn jemals schwerlich — — doch Sie vermögen mich nicht mehr ruhig anzuhören, liebe Frau Martha, — — ich will zum Ziele kommen. — Auch heute Nacht wird der Baron seinen Spaziergang nicht aussetzen, und während desselben nun muß Ihre Zusammenkunft stattfinden . . ."

„Ja," rief sie mit leuchtenden Augen, „ja, das ist die rechte Gelegenheit! — Dann wird er allein und ungestört, von Niemandem beobachtet oder beeinflußt werden, dann wird er in der Stimmung sein, um mit mir zu sprechen . . . Aber auf welche Weise sollte ich in das Schloß gelangen?!"

„Ich habe den Plan dazu bereits gefaßt und die nöthigen Vorbereitungen getroffen. Der große und weit ausgedehnte Park des Schlosses besitzt noch einen Eingang von der hinteren Seite zu, — es ist ein kleines, wenig benutztes Thor, zu welchem ich mir mit Leichtigkeit den Schlüssel verschaffen kann."

„Wie sollte Martha aber Abends so spät dorthin kommen?" fragte der Förster.

„Hören Sie mich nur an — ich habe bereits Alles überlegt. — Heute Abend um zehn Uhr wird der Wagen meines Gutes, dessen Führung der brave alte Hinze übernimmt, hier vor Ihrem Hause vorfahren. Sie werden dann mit Ihrer Frau Tochter das Gefährt besteigen und mittelst desselben schnell und sicher zu jener kleinen Pforte gelangen. Dort erwarte ich Sie und hole Frau Martha ab. Während Sie, Förster, im Wagen der Rückkehr Ihrer Tochter harren, geleite ich diese durch den Park nach der Stelle, dem Lieblingsplatze des Barons, auf welcher er immer zu sitzen pflegt. Ich postire mich ganz in die Nähe Frau Marthas, hinter dem dichten Gebüsch, in dessen Schatten mich Niemand zu bemerken vermag, und auf diese Weise kann die Unterredung voraussichtlich ohne Störung stattfinden . . . Nachdem dieselbe beendet ist, geleite ich Frau Martha zurück nach dem Wagen, und dieser wird sie sicher wieder hierher bringen."

Martha ergriff leidenschaftlich seine Hände und sah ihn mit glühenden Blicken an.

„O, daß ich es nicht vermag, Ihnen würdig für Ihre Aufopferung zu danken!" sagte sie herzlich. „Sie haben unendlich viel für mich gethan."

„Ich habe ja sonst nichts zu thun . . . Das ist eine Ablenkung für mich." — Damit stand Stange auf und wendete sich ab . . .

Die Blicke Marthas hatten seine Empfindungen und Gefühle für sie zu neuer Gluth angefacht. — Als er sich ihr wieder zuwendete, bemerkte er mit Genugthuung, daß seine Worte ihre Wirkung nicht verfehlt und Martha ernüchtert hatten. Sie dachte nicht mehr daran, ihm zu danken, sondern nur an die bevorstehende Zusammenkunft mit ihrem Manne.

„Der Wagen kommt also Punkt zehn Uhr," sagte Gottfried, indem er wieder zu ihr trat, „ich bin überzeugt, daß Sie fertig sein werden."

„O, mein Gott!" rief sie in höchster Erregung, „die Stunden bis dahin werden mir eine Ewigkeit scheinen!"

„Vor allen Dingen bedürfen Sie der Fassung und der Ruhe," ermahnte er, „sonst könnte Sie leicht die übermäßige Aufregung hindern, Ihre Absicht auszuführen . . . Und nun Adieu, Frau Martha."

Er reichte ihr leicht seine Hand und entfernte sich dann schnell, während der Förster mit bewundernden Blicken der Riesengestalt nachsah . . . .

(Fortsetzung folgt.)



## Fremd in der Heimath.

In der Heimath war ich wieder,
Alles hab' ich mir besehn.
Als ein Fremder auf und nieder
Mußt' ich in den Straßen gehn.

Nur im Friedhof fern alleine
Hab' ich manchen Freund erkannt,
Und bei einem Leichensteine
Fühlt' ich eine leise Hand.

Martin Greif.

# Die Königin von Thule.

Von Prinz Emil zu Schönaich-Carolath.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Gunther Stormeck kam aus seinem Winkel hervor und lehnte sich an den Kamin. Er war mager, nicht gerade zu jung mehr und sah angegriffen aus. „Es ist nur ein Märchen," sagte er noch einmal, wie entschuldigend. Dann begann er:

„Vor tausend Jahren war Alles anders wie heute, man hatte den schwarzen Frack noch nicht erfunden, und es gab keine Eisenbahnen. So kam es, daß ich eines Tages, als Ritter gewappnet, auf schnaubendem Rosse vor einem Schlosse hielt. Es war ein Schloß hoch am Meer, von blühenden Gärten umschmiegt; es war von weißem Marmor und hatte zahlreiche Thürme und Zinnen. Das Gatter war geschlossen, die Löwen am Thor lagen drohend und starr, als habe sie im Aufrecken der Schlaf gepackt. Die Leute von damals hatten keine Visitenkarten und besuchten sich selten — denken Sie sich, Contessina, wie schrecklich — es blieb mir also nichts übrig, als zur Harfe zu greifen und ein Lied zu singen. Die Töne flatterten wie Schwalben um die spitzen weißen Dachfirste, und wie durch einen Zauber hob sich das Gatter. Ich ritt über die silberbeschlagene Brücke, durch zwei, drei Höfe, in denen Brunnen sprangen, und hielt vor der großen Freitreppe, die Zügel locker und das Visir hoch aufgeschlagen.

Da erblickte ich die Königin von Thule, sie stand auf hohem Söller im Kreise ihrer Frauen. Sie trug ein Gewand von weißem Stoff, hellschimmernd in der Sonne, im dunklen Haar ein Kränzlein weißer Frühlingsblumen. Zu beiden Seiten der Treppe drängten sich Ritter und Mannen, reckenhafte Gestalten in gleißendem Waffenschmuck; Mohren trugen ein sammetnes Kissen, das legten sie zu Füßen der Königin. Ich kniete darauf und entbot ritterlichen Gruß, sie reichte mir sanft die Hand und forderte mich auf, mich zu erheben. Sie hatte ein sehr süßes Reden, ich aber war befangen und senkte den Blick. Sie war schön, wie niemals ich ein Wesen erschaut.

Da bliesen die Herolde hell und schmetternd einen Hornruf von vier Thürmen, und die Königin reichte mir die Hand, daß ich sie zum Festmahl geleite. Das war in einer hohen Halle, darein die Sonne fiel, prächtiges Geräth deckte die Tische; auf einem derselben stand nach altem Brauch ein ehern' Becken, darin ein Stierkopf in rother Lache, den Kranz von Buchsbaum darum; hohe gehenkelte Krüge warteten des Durstes der Helden. Die Königin brach weißes Brod, gab mir davon und reichte es den Anderen; zu Zeiten nahm sie auch eine Schale voll goldhellem Wein, die war also schwer, daß ihre Hand zitterte. Sie trank davon und gab sie mir, ich aber suchte die Stelle, wo ihre Lippen den Rand berührt, und leerte den Becher bis zum Grunde. Es war ein süßer Trunk, rosiges Licht kam vor meine Augen, ich sah wie durch einen Schleier, daß ein paar alte Ritter freundlich lächelten und daß die Königin fast befangen niederschaute.

„Gebt uns ein Lied," sagte sie plötzlich, „wir hören gern Mären aus fernen Landen."

Es ward stille, und ich erhob mich. Trotzige Heldengesichter, schöne Frauenaugen sahen zu mir empor; ein Page brachte meine Harfe. Durch die goldenen Saiten schlang sich ein Zweiglein weißer Frühlingsblumen . . . Das weckte einen Sturm in meiner Brust, ich warf den Kopf zurück und griff in die Saiten, stürmend, verzweifelnd und jubelnd. Ich sang von Allem, was mir im Herzen stürmte und stritt, von hoher Liebe, Rittersinn und Frauenschöne, und ich sah, glückseliger Sänger, wie die Männer den Schwertknauf fester umgriffen, wie die Frauen die Hände in den Schoß legten und hochathmend zu mir aufsahen, ich sah, wie die Königin selber reglos war und blaß vom Liede, wie ihr blühender Mund leicht zuckte vor Stolz und Weh . . .

Da brach ich ab mit klingendem, weithallendem Griffe. Wildschwäne, die in weißer, gebrochener Linie über's Meer zogen, antworteten heil. Lauter Beifall ertönte, Becher klangen mir zu, dann standen wir auf vom Mahl und traten auf den Söller. Tief unter uns rollte das Meer im Sommerabendscheine, der Himmel war weiß, an ihm schwammen rosenrothe Wölkchen. Die Ritter gingen hinab, ihre Rosse zu proben, die Frauen saßen fernab im Kreise und spannen; sie sangen dabei einen alten rührenden Rundgesang.

„Kommt," sagte die Königin plötzlich, indem sie meinen Arm nahm.

Wir stiegen langsam viele weiße Stufen hinunter, den Gärten zu. Sie lagen weit und schimmernd im letzten Abendstrahl, ein herber Ruch von jungem Grün kam aus den Wäldern drüben. Wir fanden Beide kein armes Wort; die Lieb' blüht schnell im Lande Thule. Wir gingen schweigend, Hand in Hand, zwei träumende, schauernde Menschen, der Mond war aufgegangen, und es kam ein Wind mit feuchten Schwingen, da neigten die Rosen all' ihre tiefrothen Kelche, duftend im silbernen Mondlicht. Sie hatte die Arme um meinen Nacken geworfen und sah zu mir auf mit dunklen, glückseligen Augen.

Ein Hornruf kam vom Walde, erst ganz leise, dann anschwellend und ersterbend. Er war seltsam; heftig und traurig, zwingend und tröstend zugleich. Ein Schauer durchlief ihre schlanke Gestalt, sie wandte sich ab und dem Klange zu — mich aber faßte ein wildes Weh, ich reckte mich auf, und was meine Hand umspann, war der Griff des Schwertes.

Der Hornruf erscholl von Neuem, näher, wie es schien, dann wieder in weiter Ferne.

Sie löste sich jäh aus meinen Armen. „Lass' mich," sagte sie, „wenn Du gut bist. Es soll nicht sein — leb' wohl."

Sie streckte beide Hände gegen mich und ging hinaus in die Nacht. In demselben Augenblick erhob sich ein kalter Wind, er stieß durch die Baumkronen wie ein Wehruf. Hinter mir schloß sich der Wald wie eine Mauer, der Mond begrub sich in Wolken . . . ich riß das Hifthorn von der Seite zu einem Hülferuf, aber es gab keinen Ton mehr . . . ich schleuderte es fort und stürzte hinaus in die Nacht, ich suchte ihre Spur, ich suchte die Gärten, das stolze Schloß mit seinen vielen Zinnen. Vergeblich — als der Morgen graute, ein fahler, entsetzlicher Morgen, stand ich am Rand eines Sumpfes. Fette, breitblätterige Pflanzen umwucherten ihn, dann und wann reckte eine Weide ihr knorriges Haupt über trübe, schmutzige Wasserlachen. Weit ab davon trieb ein Bauer mit zwei mageren Mähren den Pflug durch's wüste Land.

„Wo ist das Schloß?" frug ich, — „wo geht der Weg nach Thule?"

Er sah mich an und schlug das Kreuz über seine Brust. „Erlöse uns von dem Uebel," murmelte er aus zahnlosem Munde. Dann warf er mit einem Tritte die Schar aus der Furche und betrachtete mich neugierig mit hellen grauen Augen.

„Wo ist Thule?" frug ich in wilder Angst, — „ich bin verirrt, sagt mir, wo ist Thule?"

Sein Blick ward wehmüthig und ernst. „Thule?" sagte er, als ob er seine ganze Erinnerung zusammennähme, — „ich hab's einst gewußt, den Weg, doch schon lange vergessen. Nichts für ungut, Herr, aber nehmt einen Pflug und führt ihn über's versunk'ne Land, thut wie ich, und arbeitet. Das ist der Weg, den ich Euch zeigen möchte, es ist der einzige, der zum Ziele führt."

Und ich that, wie er geheißen. Aus den Saiten der Harfe flocht ich Stricke und spannte darein mein Streitroß, das Schwert zerbrach ich, wandelte es zur Pflugschar und begann zu pflügen. Es ging schwer, aber es ging doch, und so habe ich fortgepflügt bis auf den heutigen Tag." —

Gunther schwieg. Frau Regina hatte sich im Sessel zurückgelehnt, ihr Gesicht war gerade im Schatten. Auf den Gesichtern der Männer lag ein Ausdruck der Frage, nur die Contessina war ganz bestürzt, ihr Auge irrte hülfesuchend im Kreise umher.

„Ich habe gar nichts davon verstanden," sagte sie endlich ärgerlich. „Das war also ein deutsches Märchen? Sonderbar! Ist es schon zu Ende?"

Gunther lächelte schwach. „Sie sind ein naives Kind, Contessina," sagte er, „und als solchem will ich Ihnen die Moral des Märchens nicht vorenthalten. Thule, das heilige, versunk'ne Land, ist meine Jugend, und jene süße, frühverlorne Frau, sie eben war — die Königin von Thule."

## Ein- und Ausfälle.

Du meinst, du hättest die Andern betrogen;
Thor! du hast nur dich selber belogen.

*

Kleiner, lauf' weg, wenn zwei Große sich schlagen,
Sonst mußt du noch das Schmerzensgeld tragen.

*

Deinen eigenen Garten
Mußt du bauen und warten!

*

Wollen die Dinge deinen Lauf nicht nehmen,
Sieh' zu, vielleicht kannst du dich ihnen bequemen.

# Wichtig
# für erste Möbel-Fabriken!

Füllungen jeder Art für Möbel, Wandvertäfelungen etc. in der neuen **Pyrosculptur-Technik** ausgeführt nach gegebenen oder eigenen Entwürfen in hochkünstlerischer Ausführung fertigt die

**PYROSCULPTUR Cie. ∗ STUTTGART.**

**Erste deutsche Kunstwerkstätten zur Verwendung der Pyrosculptur für moderne Möbelindustrie.**

---

**Wir bieten Ihnen Vortheile,**
**die Sie wo anders nicht erhalten,**




lassen Sie sich daher sofort unsern 1902 Katalog über fertige Fahrräder, ferner Gummireifen, Pedale, Ketten, gespannte Räder, Kettenräder, Lenkstangen, Sättel, ferner sämmtliche Theile fix und fertig emaillirt und vernickelt zum Selbstzusammenstellen guter Fahrräder kommen, welchen wir umsonst und portofrei versenden.

Vertreter an allen Orten gesucht.

**Fahrräderfabrik in Deutsch-Wartenberg 32.**

---

**Billigste Bezugsquelle für**

## Cigarren

**100 Stück**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 3 Pf.-Cigar. | M. | 2.— | 2.20 | 2.40 |
| 4 „ „ | „ | 2.60 | 2.80 | 3.— |
| 5 „ „ | „ | 3.40 | 3.60 | 3.80 |
| 6 „ „ | „ | 4.20 | 4.50 | 4.80 |
| 8 „ „ | „ | 5.40 | 5.60 | 5.80 |
| 10 „ „ | „ | 6.50 | 7.— | 7.50 |

Musterkisten von 100 Stück, enthaltend 10 verschiedene Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl, stehen zu Diensten.

**Carl Streubel, Dresden-A.**
**Wettinerstrasse 13 g.**

Der neueste illustrirte Preiscourant wird Jedem auf Wunsch franco zugesandt.

---

**Viktoria-Sammt**

3 Met. f. ein Kinderkleid 3.50 M.
3½ „ „ „ Jaquet oder Bluse 4.50 „
10 „ „ „ Damenkleid 15.— „

sowie Kleiderseide in schwarz und in allen Farben zu den allerbilligsten Preisen Muster gratis u. fr. vers. das

**Rheydter Sammt-Versandhaus**
**Carl Sasserath, Rheydt, Rhld.**

---

**„Prüfen Sie“**
eine so sehr beliebte **6 Pfg.-Cigarre**
Marke **„Central“**
rein überseeisches Fabrikat **100 Stück 3.50. 500 Stück 17 Mark.**

**Carl Duer, Flensburg 5.**
Agenten überall gesucht.

---

## Regulator, 14 Tag,

**½ und 1/1 Stunden Schlagwerk**




Natur-Nussbaum, polirt, 70 cm hoch, Mk 12,50. **Weck-Uhr** mit **selbstthätig.** Kalenderwerk und Nachts **hellleuchtendem** Zifferblatt, 18 cm hoch, Mk. 5,—. **Desgl.** ohne Kalenderwerk Mk. 3,60. **Bazar-Wecker** Mk. 2,25. **Remontoir-Taschen-Uhren** 30stünd. gut. Werk Mk. 5,50. **Remontoir-Silberuhren** Mk. 10,—. **Desgl. I. Qualität** Mk. 12.50.

**Neue Weck-Uhr „Rheingold“**
**D. R. Patent**

mit zwei harmonisch abgestimmten Glocken, 21½ cm hoch, Mk. 5,60.
Packung frei, Umtausch gestattet oder Geld zurück.

**Nik. Moser in Vöhrenbach**
bad. Schwarzwald.

---

Grosse Auswahl von farbigen, schwarzen u. crême

## Seidenstoffen

sowie Sammeten zu Blousen, Braut- und Gesellschaftskleidern.

Mtr. von 75 Pf. an. **Ball-Atlasse Mtr. 35 Pf.**
Specialität: **Seiden-Damassé Mtr. 1 Mk.**
bis zu den elegantesten Qualitäten.
Unter Angabe des Gewünschten **fr. Mustersendung.**

**Alfred Michaels, Berlin NO.**
**Gr. Frankfurterstr. 104.**
**Seidenwaren-Versandhaus.**

---

## Bettfedern-Special-Versandhaus

**Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstr. 46.**

**Grosse Betten,** aus haltbar. Waterstoutinlet mit gereinigten, neuen Bettfedern gefüllt, Oberbett, Unterbett, 2 Kissen, 1-schl. Mk. 12,—, 1½-schl. Mk. 15,—, 2-schl. Mk. 18,—.

***Besonders empfehlenswert:***

**Grosse 1½-schl. Betten**
aus sehr dauerhaftem Satinbettbarchent mit bestentstäubt. neuen Halbdaunen gefüllt; Oberbett, Unterbett, 2 Kissen, zus. Mk. 28,—

**Grosses Oberbett**
mit prima echt roth oder roth-rosa daunendicht. Inlet. Grösse 130×200, mit echt chin. Mandarinen-Daunen gefüllt Mk. 15,—, passendes Kissen M. 4,—.

Halbdaunen Mk. 1,25, bessere Mk. 1,75, Daunen Mk. 2,85 pr. Pfund.

**Fertige Bettbezüge**

| | Mk. |
|---|---|
| Bunt. od. weiss. Bezug, 1-schl. | 2,25 |
| „ „ „ „ 1½- „ | 2,50 |
| Passendes Kissen hierzu . . . | 0,65 |
| Bunt. od. weiss. Bezug, 2-schl. | 2,75 |
| Passendes Kissen hierzu . . . | 0,75 |

**Betttücher**
aus sehr haltbar. weissgarn. Hausmacherhalbl., Gröss. 130×200 cm Stück Mk. 1,25 von besserem schlesischen Halbl. Mk. 1,60. Grosse Waffelbettdecken Mk. 1,50 bis 2,—

Versand gegen Nachnahme. Verpackung gratis.
Umtausch oder Rückgabe gestattet.

**Vollständiges Preisverzeichniss und Proben gratis und franko.**

---

# Brennabor

**Grosser Preis von Deutschland**

„Grand Prix Paris“ und andere Rennen wurden in diesem Sommer von **Willy Arend** auf „Brennabor“ gewonnen.

Alleinige Fabrikanten:

**Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.**

---

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 9 Pfd. **ff. gebr. Kaffee** | | | 7.29 | 8.91 |
| **Thee,** Pfd. M. | 1.40 | 2.00 | 2.40 | 3.00 |
| 9 Pfd. **Neuer Honig (präp.)** | | | M. | 4.05 |
| 9 Pfd. **Margarine** | | M. 4.59 | „ | 5.3 |
| 9 Pfd. **ff. Meierei-Butter** | | | „ | 11.40 |
| 9 Pfd. **Schweizer-Käse** | | | „ | 6.30 |
| 9 Pfd. **Prima-Rahm-Käse** | | | „ | 5.85 |
| 9 Pfd. **Holsteiner Käse** | | | „ | 2.34 |
| 9 Pfd. **Stangen-Seife** | | | „ | 1.80 |
| 9 Pfd. **Toiletten-Seife** | | | „ | 2.70 |
| 45 Stck. **Mandelseife,** à 20 Pf. | | | „ | 5.— |

**Carl Duer, Flensburg I.**

---

**Gesetzl. erl. Serien-Loose**
Abwechs. Haupttreffer in Mark

**300 000,**

**178 000, 135 000, 120 000** etc.

**„Jedes Loos ein Treffer“**

**Nächste Ziehung 1. März.**
Monatl. Beitrag M. 3.— u. 5,50.

**L. Johannsen,** Apenrade 32.

---

## Harz-Käse.

Hochfein fett pikant.

100 Stück Mk. 2.59 gegen Nachnahme.
**W. Thiele (Wilh. Franke)**
Lautenthal im Harz.

---

**Rheinisches**
## Technikum Bingen

Höhere u. mittlere Fachschule für
**Maschinenbau und Elektrotechnik.**
Programme kostenfrei.

Direktor **Hoepke.**

---

# Ergänzung der täglichen Nahrung

*mittelst kleiner Quantitäten von*

## Dr. Hommel's Haematogen

*(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)*

*bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen*

***schnelle Appetitzunahme ✲ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✲ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.***

*Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet.*

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.